

Pränumerations: für Arab. sammt Aufwendung...

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag...

Inserate: Die fünfzehntägige Petitione über deren...

Redactions- und Expeditions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude...

Politische Rundschau.

Die Kämpfe in Montenegro. — Die Eidesbill im englischen...

Die Ost-Deutsche Post will wissen, daß die Türken in den...

Der Ueberfall des türkischen Lagers soll bei Nacht stattge-

finden haben, und zwar mit so verrätherischen Hilfsmitteln, wie...

Der Hochdampfer aus Dalmatien, der am 15. in Triest...

Wie bereits telegraphisch gemeldet, hatte Lord John...

1. Weil die Worte „bei dem wahren Glauben eines Christen“...

2. Weil die Ausschließung britischer Unterthanen von Par-

3. Weil gegen die jüdische Gemeinde eine Beschuldigung...

4. Weil es nach Verfolgungssucht schmeckt und mit jenen...

5. Weil die Gemeinden, nachdem sie bereits bei zehn frühe-

6. Weil jene Bills von vielen der hervorragendsten Mit-

wichen, in Bezug auf die Gerechtigkeit und Zeitgemäßheit der...

7. Weil die Rechte der Wähler arg beeinträchtigt worden...

8. Weil die erste und dritte Klausel der Bill die Ausle-

9. Weil ein solches Resultat der Absicht beider Häuser zu-

Sämmliche Paragraphe wurden von Unterhaufe ange-

Eine jener nur schwer zu erklärenden politischen Abnormi-

Das Loos des Cabinets Derby ist trotz aller verbreiteten...

Die Gesamtausgaben 14,490,167 fl. 25 kr. Bleibt ein Reinertrag von 7,225,113 fl. 44 kr.

Versammlung der Berg- und Hüttenmänner in Wien.

Wien, 17. Mai. In den Sälen der geologischen Reichsanstalt...

man die zahlreiche Theilnahme sehr, welcher sich diese erfreue,...

(Schluß folgt.)

Wien, 20. Mai. Heute Vormittags fand die 3. General-

Die Verwaltung hat vor Allem ihr Augenmerk auf mög-

Die Ausgaben für dieses Verwaltungsjahr, wo so viel ge-

Die Gesamtausgaben 14,490,167 fl. 25 kr. Bleibt ein Reinertrag von 7,225,113 fl. 44 kr.

Es wird hierauf die Thätigkeit der Gesellschaft auf ihren...

Am 1. Febr. 1858 wurde die letzte Rate pr. 6,800,000 fl.

Was die Dividende betrifft, so verbleibt nach Abzug der...

An der Stelle des ausgetretenen Verwaltungsrathes Baron...

hes.

liche Majestät haben den Landes...

Spiele in Wien.

Table with columns: Montag, Dienstag, Mittwoch. Rows showing game results.

19. Mai 1858.

wurde kein Kauf zu Protokoll...

Die...

Die...

Die...

Die...

Die...

Die...

Die...

Die...

Die...

Die...

Die...

Die...

Die...

Nach einer ständigen fieberhaften Krankheit zeigten sich bei Ihrer Majestät der Kaiserin Karoline Augusta gestern Mittags die ersten Spuren eines Malaria-Auschlages. Während des übrigen Tages und der abgewichenen Nacht schritt die Entwicklung des Auschlages unter dem Fortbestande des Fiebers und der übrigen gewöhnlichen Erscheinungen regelmäßig fort. Das Befinden Ihrer Majestät ist diesen Verhältnissen angemessen."

West, 19. Mai. Wenn heute Jemand sagen möchte, die Welt ist aus den Fugen, so hätte er in jeder Beziehung Recht, denn es ist wirklich eine außerordentlich schwierige Aufgabe, für den Stand der politischen Verhältnisse den richtigen Faden zu finden. Als der große türkisch-russische Krieg begann, rüstete Frankreich zum Schutz der Souveränität der Türkei ein mächtiges Heer aus, opferte viele Tausend Krieger und mehrere hundert Millionen Francs. Seitdem ist der Friede geschlossen und wir sehen jetzt Frankreich auf der Seite der Feinde der Türkei, wo es jedem Vorgehen der Pforte, um die Konsequenzen des Friedens zu erstreben, einen Hemmschuh entgegen wirft. Die Wägen in den Donaufürstenthümern sind, Dank der consequenten Energie Oesterreichs, ungeachtet der Unterstützung, welche die Wähler an Frankreich fanden, glücklich beseitigt; jetzt bricht die Bewegung in Montenegro aus, und wieder sehen wir Frankreich auf Seiten der Aufständischen, dieselben offen anfeuernd und gegen die Türkei in Schutz nehmend. Der Schutz, bisher nur ein moralischer, ist nun aber bereits zu einem thatsächlichen geworden, indem Frankreich von Toulon aus zwei Linienfahrer ins adriatische Meer sendete, um, wie die „Ind. Belg.“ wissen will, die Türkei zu verhindern, noch weitere Truppen an der dortigen Küste auszuschießen. Es liegt nun zwar auf der Hand, daß es hierbei nur auf eine laut redende Demonstration abgesehen ist; aber wer vermag besondere Zufälligkeiten und Mißverständnisse, die in solchen Dingen doch stets so bedeutende Rollen spielen, vorherzusehen? Und endlich, auf wem ist es mit dieser Demonstration abgesehen? Diese Fragen sind zu wichtig, als daß sie nicht in gehörige Berücksichtigung gezogen werden sollten. Dies wird denn auch nicht fehlen und dürften sich die Pariser Conferenzen wohl damit beschäftigen. Etwas anderes scheint man nun aber in Paris mit der ganzen Geschichte nicht zu bezwecken; ist die Sache einmal in Paris zur Sprache gebracht, dann werden die Vintennischen wohl aus der Adria verschwinden, und die Kinder der schwarzen Berge vergebens auf französische Hilfe warten. Timcoo Danaos et dona terentes! Uebrigens darf man die Angelegenheit schließlich nicht ferioßer machen, als die factische Sachlage es erfordert; gefährlich ist es nicht, denn man darf es nicht vergessen, daß die Angelegenheit in einem Winkel der Erde sich ereignet, wo der Adler Oesterreichs mit mächtigen Krängen an der Grenze Wache hält, stets bereit, fremde Eingriffe in die gehörige Schranken zurückzuweisen.

Es ist übrigens durchaus natürlich, wenn die Gemüther der Aengstlichen und Spekulanten doch mehr davon affizirt werden, als wirklich geboten ist; direct komisch aber erscheint es, wenn es schon Leute gibt, die von ernstlichen Verwicklungen, ja von einem Krieg unter den europäischen Großmächten fesseln, oder wohl gar darauf speculiren. Montecuculi sagte einst, zum Krieg führen gehören dreierlei: 1. Geld, 2. Geld, und endlich 3. recht viel Geld. Von diesen drei Nothwendigkeiten besitzt Frankreich, welches wie es scheint den Agent provocateur macht, aber auch nicht eine einzige, denn weder sein Credit-Mobilier noch Credit foncier, noch die 4-5 Milliarden anderer neugebackener französischer Wertzeichen von gutem oder auch schlechtem Papier haben den Werth, um davon im Falle eines Krieges auch nur einen Mann der grande armée erhalten zu können. Dies würde nun zwar kein direktes Unglück sein, denn es hat sich der Fall ereignet, daß man sich auch billig, d. h. auf Kosten anderer erhalten kann. Damals aber stand ein von einer großen Idee begeistertes Volk hinter der Armee, heute aber steht die Idee in Frankreich, heute hat man Mühe und Noth, den Unwillen und

die Unzufriedenheit des Volkes durch eine ganze Armee von Gensdarmen und Polizeileuten im Zaume zu halten. Mit solchen Befehlen kann man nicht ernstlich im Sinne haben, Krieg zu führen, und auf das Bramarbasiren gibt man hier zu Lande nichts. Bange machen gibt nicht! ist ein altes Sprichwort.

Unter dem belebenden Strahle der warmen Sonne nimmt Pest nun endlich mit seiner Umgebung einen immer sommerkühleren Character an, die Straßen werden öder, es mehren sich die mit Kolletten verhängten, oder durch Jalousien verschlossenen Fenster ein Beweis, daß die aufs Land oder in die Bäder gezogenen Familien an Zahl zugenommen haben, wenngleich, wie dies bereits in diesen Blättern erwähnt worden, im Ganzen bedeutend weniger Familien die Stadt verlassen, wie in früheren Jahren. Montecuculi's Auspruch findet auch hier seine Anwendung. Uebrigens dürfen wir für die nächste Zeit wieder einiges Leben, namentlich in der höhern Gesellschaft, erwarten; die Pferdereiten, welche zu Anfang des kommenden Monats abgehalten werden, bilden hierfür den Magnet. Es hat inzwischen mehr als einen sichern Ansehn, daß die Rennen heuer schwach ausfallen, woraus man jedoch nicht auf ein Vernachlässigen der Pferdezüchtung schließen darf, im Gegentheil, dieser Theil der Landwirtschaft geht unter dem besondern Schutze der hohen Regierung der besten Vervollkommnung entgegen.

L. Ty. Temesvar, 20. Mai. Montag den 17. d. Mts., Nachmittags 1/2 Uhr, trafen Sr. k. Hoheit, der Herr General-Gouverneur von Ungarn, und Commandant der III. Armee, Erzherzog Albrecht hier ein, und wurden von Sr. Excellenz dem Herrn Civil- und Militär-Gouverneur, FML. Grafen Coronini, sowie der h. Generalität dem löbl. Offizierskorps und den Civilnotabilitäten feierlichst empfangen.

Nachmittag 3 Uhr war große Tafel, wozu die h. Generalität und Stabsoffiziere, sowie die Würdenträger des Clerus und Civils beigezogen waren. Während der Tafel spielte die vor dem a. h. Absteigquartier im Gouvernements-Gebäude aufgestellte Musikkapelle des hier garnisonirenden Inf. Rgts. Erzherzog Josef Nr. 37, ausgewählte Piecen.

Abends 6 Uhr fuhr Sr. k. Hoheit in Begleitung Sr. Exc. des Herrn Gouverneurs, FML. Grafen Coronini, zum Bahnhof, alwo die übliche Abschiedsfeier stattfand, und bestiegen sodann den Wagen, um nach Segedin abzureisen.

Sowohl beim Empfange als auch bei der Abreise war eine Ehrencompagnie des obbenannten Rgts. mit Fahnen und Musikkapelle vor dem a. h. Absteigquartier aufgestellt.

Die neue Anlage der, vis a vis der Arena gelegenen, den Namen Sr. Exc. des Herrn Civil- und Militär-Gouverneurs tragenden Promenade schreitet sichtbar vorwärts, und es wird unsere Stadt durch deren Vollendung eine schöne und gewiß auch höchst angenehme Zierde gewinnen, welche um so mehr freundliche Aufnahme finden muß, als wir erstens an öffentlichen Gärten und Erholungsorten ohnedies keinen besonderen Ueberfluß haben, zweitens aber durch die, vor dem Peterwardeiner Thore in Ausführung stehenden Bauten der Werscheyer Bahn, einer unserer besuchtesten Promenadenplätze mit seinen schönen Alleen arg mitgenommen wurde.

Da ich eben dieser Eisenbahnarbeiten erwähne, so muß ich bemerken, daß selbe mit allem Eifer und reger Thätigkeit geführt werden, und ist die Aussicht geboten, in Kürze, knapp am Mauergürtel unserer Stadt die Locomotive vorbeizubrausen zu sehen. Auch die über den Vega im Bau begriffene steinerne Bahnjochbrücke naht sich ihrer Vollendung entgegen, und bald werden wir Werschey als eine unserer Vorstädte betrachten können. Wie ich aus sicherer Quelle vernehme, soll bereits kommende Woche der erste Schottertrain von hier nach Werschey abgehen.

Auch die vor dem Siebenbürgertore befindliche Schwimmschule hat ihre bretterverschaltten Appartements bereits zur gastlichen Aufnahme aller Schwimm- und Badelustigen geöffnet,

und da uns außer dieser cisternenähnlichen Schlammfüße keine sonstige derartige Anstalt zur Verfügung steht, so müssen wir uns leider, wie bisher, auch heuer damit zufrieden geben.

Es werden jetzt von der Theater-Direction Duzendbillete zu den Arena-Vorstellungen gegen ermäßigte Preise ausgegeben, welche durch einen ganzen Monat hindurch Gültigkeit haben.

Mittwoch den 19. d. „Ich bleibe lebzig.“ Lustspiel in 3 Akten von Carl Gunt. Hr. Wagner und Herr Wallburg — noch immer als Gäste — sonst bleibt wenig zu sagen übrig. Morgen Freitag den 21. d. M. findet im Stadttheater die erste Gastvorstellung der Miss Lydia Thompson, ersten Tänzerin des Drury- und St. James-Theaters in London statt. Ist Temesvar nicht gastfreundlich?

U n s l a n d.

Türkei. Vor einiger Zeit kam die Nachricht, daß Mehemet Bey (Johann Vangha) aus Ungarn, auf einer Veranlassung mit den Russen ertappt sei; dann folgte ein Widerruf. Jetzt sind die vollständigen Aktenstücke nach London gelangt. Das Urtheil, gesprochen von einem Kriegsgericht der in Estland befindlichen polnischen Legion, datirt Aberdi den 20. Jänner d. J., lautet:

„Nach Einsicht des Geständnisses des Obristen Mehemet Bey (alias Johann Vangha de Halosfalva), das in den Sitzungen am 2., 3., 4., 5., 6., 7. und 11. Jänner verlesen, nach Anhörung der Zeugen am 9., erklärt das Kriegsgericht in seiner heutigen Sitzung den Mehemet Bey auf sein Geständniß und auf die Zeugenaussagen hin für überführt des Landesverraths und der geheimen Korrespondenz mit dem Feinde, erklärt ihn für unsam, entsetzt ihn seines Ranges und verurtheilt ihn zum Tode, einstimmig. (Folgen die Unterschriften.)

Der Hauptzeuge gegen den Angeklagten war Mustafa aus Natkuaz, der mehrmals Briefe von Vangha an den Kosaken-general Philippon in Anapa und Antworten von diesem zurückgebracht. Das letzte Mal verfehlte er den Philippon, brachte den Brief zurück und zeigte den Verkehr, der ihm verdächtig geworden, an. Der Brief lautet:

„Würde es nicht im Interesse Rußlands sein, Tscherkessen zu passifiziren? Es mag möglich sein, die Ebene für den Augenblick und mit ungeheuren Anstrengungen zu erobern, aber nie die Gebirge und natürlichen Feiten. Die russischen Kanonen machen nicht mehr den alten Eindruck. Die tcherkessische Artillerie wird der russischen genügend antworten. Die Tscherkessen sind nicht mehr, was sie vor fünf Jahren waren; unterstützt von einer kleinen, regulären Streitmacht, sechten sie so gut wie die Russen; und für ihre Religion und ihr Vaterland werden sie bis auf den letzten Mann sechten. Wäre es nicht besser, ihnen eine Art von Scheinfreiheit zu gewähren? Tscherkessen unter einen eingebornen Fürsten, und diesen Fürsten unter russischen Schutz zu stellen? Kurz Tscherkessen etwa zu dem zu machen, was Georgien ist? Wenn Tscherkessen einmal eng mit Rußland verknüpft ist, so stehen die Straßen nach Anatolien und Indien den Russen offen. Es dürfte möglich sein, Unterhandlungen auf dieser Basis zu eröffnen. Ueberlegen und antworten Sie.“

Zwei andere Zeugen, Achmet Effendi, früher türk. Sekretär, und Achmet Tichausch, Ordonanz des Angeklagten, sagten aus, daß er von dem Ueberfall, den die Russen gegen die in Selmschit unter dem Obersten Sapinski stationirte polnische Legion ausgeführt, zu einer Zeit gesprochen, wo die Nachricht von dem Ereigniß ihm noch nicht zugekommen sein konnte.

Zu diesen wichtigen Aktenstücken kommt nun noch die Mittheilung aus Konstantinopel, daß fünf angehene Tscherkessen, darunter zwei Mitglieder des großen Nationalrathes, die auf dem Wege nach Mekka in der türkischen Hauptstadt angekommen sind, die Wahrheit der gegen Vangha vorgebrachten Beschuldigungen, und zwar in Gegenwart derselben, bestritten wollen.

lung des Arbeitslohnes, und rechts bei den Pietisten die Schandthat erfuhr, der zufolge S e l t e r s m a n n aus der Genossenschaft gestoßen worden: da jauchzte der Philosoph zum ersten Male nach langen Jahren laut auf, denn es war ihm dies der seligsten Tage einer, die er erlebt; die gebeugte Gestalt hob sich, als wäre sie befreit von schweren Ketten, die sie erbarmungslos niedergebunden; die breiten Furchen auf dem kahlen Vorderhaupte schienen sich glätten zu wollen, und das trübende Auge leuchtete wie der Lichtstrahl, der unheimlich durch die rauchschwarze Nacht fährt und die Wolken zeigt, die dräuend am Horizonte stehen, ein Strafgericht des ewigen Gottes!

VIII. Capitel.

Sturm.

Das Geheimniß, seit dem Tode der Gattin des Fabrikherrn von Tobias treu bewahrt, lag jetzt aufgedeckt vor Scholler's Augen; aber überwältigt vom tiefsten Abscheu war sein Blick weggewendet von dem Bilde, das im blutgroßen Rahmen heraustraten aus den Wolken der Vergangenheit. Es war ein schreckliches Verhängniß, das die Todte dem alten Diener hinterlassen und ihm an's Herz gelegt für die Stunde, wo der geliebten Tochter Gefahr drohte.

Vor allem galt es, das was er wußte, der Welt geheim zu halten, und bloß soweit davon Gebrauch zu machen, als die Väter's Wohl oder Wehe daran geknüpft war. Aber es kostete dem jungen Mann einen heißen Kampf; schlaflos wachte er sich Nacht für Nacht in seinem Bette, der Traum seiner kühnen braunte ihn wie glühende Kohlen, und auf das sonst so ruhende Antlitz hatten sich die Schatten des Secessschmerzes gelegt. Die Gesetze des Landes nicht minder, als die der Moral geboten ihm, das Geheimniß preis zu geben, und der rächenden Gemoß anheimzustellen, was ihr längst verfallen; die Rücksicht für ein weiblich Wesen, das eine duftende Blume, aufgewachsen war unter giftigen Pilzen, hieß ihm — schweigen. Es war ein kaum erträgliche Alternative für einen so streng rechtlichen Character, wie ihn Scholler besaß, und um der innern Pein, die ihn fast zu verzehren drohte, los zu werden, entwarf er einen Plan, den er ausführen zu können glaubte, ohne sich vor dem Richterstuhl seines Gewissens schuldig bekennen zu müssen.

Scholler hatte, wie der Leser weiß, seine Entlassung erhalten, und nur acht Tage noch war seines Bleibens in der Fabrik; die Entschädigung, die ihm angeboten worden, wies er stolz zurück, und erfüllt von gerechter Indignation, mußte er noch Zeuge sein, wie der Lohn der Fabrikarbeiter plötzlich in einer Weise erniedrigt wurde, die es ihnen fast unmöglich machte ihr Leben zu fröhen. Seinen Einfluß vermochte er leider nicht

Feuilleton.

Die Tochter des Pietisten.

Ein deutscher Volkseroman

Hermann Höchell.

(Fortsetzung.)

Bernichtung der Fabrik! Ha, die Stunde naht! Seid bereit, Brüder, wenn ich Euch rufe und den Weg zeige, wo die Fackel brennen und die Art zertrümmern muß, was das Feuer verschont! Schlaget ein Brüder! Hand in Hand, Mann an Mann! Der Philosoph steht an Eurer Spitze!

Die Arbeiter wurden durch die Rede des Philosophen demuthen aufgeregelt, daß sie augenblicklich zur That schreiten wollten; allein dies lag weder im Plane der Pietisten, noch in jenem des Musje George, der die Unzurechnungsfähigkeit seiner Genossen nach Gebühr zu würdigen wußte. Es genügte, ihre Erbitterung in einer Weise erregt zu haben, daß sie auf den ersten Ruf bereit waren, Hand an das Werk der Vernichtung zu legen, die sich der Philosoph für den Rest seines Lebens zu ausschließlichen Aufgabe gemacht hatte.

Worin der tiefe Haß wurzelte, den die Pietisten gegen S e l t e r s m a n n hegten, ist dem Leser bereits bekannt, und wir haben ihm bloß noch zu sagen, welche Motive der Philosoph hatte, die Vernichtung der Fabrik zu manifestiren.

M u s j e G e o r g e, wie man ihn anzureden gewohnt war, gehörte jenen Individuen an, die, ungewöhnlichen Talentes, statt auf einer Bahn zu bleiben, und sich mit bescheidenen Erfolgen zu begnügen, Extravaganzen zur Beute werden, und nach den goldenen Aepfen der Hesperiden haschen. Dem kaufmännischen Fache gewidmet, fand sein unruhiger Kopf kein Behagen an dem Comptoirleben; er wollte den Ocean durchschiffen und in fremden Ländern Schätze sammeln, noch ehe er es verstanden hatte, eine solide Basis zu legen; allein die Realisirung solcher Wünsche lag in unabsehbarer Ferne und der ihm angewiesene Kreis war zu beschränkt für seine Combinationen — darum versuchte es es, sich auf das Podium des Kriegstheaters hinaufzuschwingen, das im ersten Decennium dieses Jahrhunderts der blutigen Scenen so viele zeigte. Aber auch hier war ihm das Glück nicht hold — er starb weder den Tod eines Helden, noch trat er ruhmgekrönt aus den Kämpfen heraus; der Rang eines Wachtmeisters war Alles, was er erzielt hatte, und nach geschlossenem Frieden erhielt er seinen Abschied.

Eine geraume Zeit trieb er sich beschäftigungslos umher, und lebte theils von dem, was ihm Bekannte schenkten, theils

half er seiner alten Mutter den kleinen Erwerb, der ihr durch einen Victualienhandel zuzufloß, mit verzehren, indem er sich fortwährend die glänzendsten Aussichten vorspiegelte. Endlich wurde er in der Seltersmann'schen Fabrik plazirt, wo man seine ausgezeichnete Handschrift und seine Kenntnisse im Rechnen zu schätzen wußte; allein nachdem er zwei Jahre dafelbst zugebracht, trat ein Ereigniß ein, daß seiner Carriere ein ungeahntes Ende machte.

Wir müssen hier dem Leser einen Vorfall ins Gedächtniß rufen, dessen im Anfang unseres Romans erwähnt wurde: wie nämlich die Tochter des Fabrikherrn vor mehreren Jahren in den Teich stürzte, im Beisein des Buchhalters, und wie Tobias ihr Retter wurde. Aus Veranlassung dieses Factums erklärte Musje George, der einen tödtlichen Haß gegen den Buchhalter hegte, daß dieser den Mordversuch auf das Mädchen gemacht habe, und gab als Grund seiner Behauptung an, wie er eines Tages unbemerkt Zeuge eines Gesprächs gewesen, das zwischen Mutter und Tochter stattfand.

„Hüte Dich, Linchen!“ sagte die erstere, „vor dem Freunde Deines Vaters, denn er ist Dein Feind und Du bist ihm verfallen; er wird Dich entweder tödten — oder Dein Loos ist ein noch schlimmeres!“

Die Aussage ward schnell von Mund zu Munde getragen und kam endlich den Gerichten zu Ohren. Diese glaubten einschreiten zu müssen, und — Musje George hatte sich verrecknet. Mutter und Tochter wollten von einer solchen Unterredung durchaus nichts wissen, und der Ankläger wurde nicht bloß seiner Stelle verlustig, sondern vom Gerichte als böswilliger Verläumder einer entehrenden Züchtigung unterworfen.

Diese Strafe, und die Ueberzeugung, daß er sie unschuldig erlitten, daß was er ausgesagt, auf Wahrheit beruhe, brachte ihn beinahe zum Wahnsinn; er gab sich dem Trunke hin, und als seine Mutter ein Jahr darauf aus Gram über die Schande des Sohnes starb, schwor er der Fabrik den Untergang, schwor eine so freiwilligen Todes zu sterben an dem Tage, wo das Haus, in dem ihm die schmachvollste Unbill widerfahren, in Trümmer zerfalle. Das nannte er die P h i l o s o p h i e d e r V e r n i c h t u n g; sie war die exclusive Idee an der er festhielt; er sprach und träumte nur von ihr, und klammerte sich krampfhaft an jede Situation, die seinen Plänen günstig schien. Um seinen Unterhalt zu sichern, verrichtete er die niedrigsten Arbeiten, trug die schlechteste Kleidung, schlug im ärmsten Viertel der Stadt sein Domicil auf und zwar in einem Stalle, und verkehrte mit Niemand als mit dem Proletariat, vor allem aber mit den Arbeitern aus der Seltersmann'schen Fabrik, deren Klagen Balsam auf die Wunde seiner Seele waren, je lauter und nachdrücklicher sie wurden.

Als er endlich aus dem Munde der erbitterten Arbeiter vernahm, was sich in der Fabrik jüngster Zeit ereignet hatte: als er von der Verlobung der Tochter mit dem Buchhalter hörte, von der Demission des Fabrikleiters, von der Herabse-

Bel nachdem Veränderung nats vom ihn selbst, zur hohen Senat in unterzeichn präsidente fürstlichen nant Nit schon pub der Bildu Der

ergänzt: nächsten in fluide, k Senats je „Der Pr Jahre ge dritten Stellen es solchen e bestimmte muß zur mitglieder geschritten Die genstände Verbrechen (Tele

bedauerlich von Grah und den Rath Stellung de Bemähung friedliche Zusammen der Grenz Trebinje g

hauses w Donnersta Die leistung wend. Lor des Graf Tr Ragufa die am l begeben, Baguiano Unido di nahm. I schäften) anzugreif tenegrines daß Mir Tr Ragufa einem Be ginal-Or würde, da

mehr gef schlechte Es „Marder ler's Bi 's i — „keine herum u Merger.“ S d dann, int

bereit! Da Uebertraic „E scheine no Fabrik h wäre es benügt w und ihm die Antl Dpfer sein T o bei einem sei, da es Morde z gen aufz

„allein Gewissen gehen. F dung in Abreise e wird ihn T o in Sch o hat er's meinethe De heimniß seinem S tafche u Staunen „Da machen! Wä tereife S theilen,

en Schlammpfuge keine
ng steht, so müssen wir
zufrieden geben.
Direction Dugendbilletts
ge Preise ausgegeben,
h Giltigkeit haben.
e ledig." Lustspiel in 3
Herr Wallburg — noch
sagen übrig. Morgen
theater die erste Gast-
Tänzerin des Drury-
tt. Ist Temešvar nicht

Nachricht, das Mehe-
auf einer Verrätherlei
te ein Widerruf. Jetzt
don gelangt. Das Ur-
der in Cirkassien die
den 20. Jänner d. J.,

des Obristen Mehemet
a), das in den Sigan-
ner verlesen, nach An-
Kriegsgericht in seiner
ein Geständniß und auf
des Landeserraths und
nde, erklärt ihn für in-
urtheil ihn zum Tode,

gten war Mustafa aus
angha an den Kosaten-
ten von diesem zurück-
den Philippson, brachte
der ihm verdächtig ge-

ands sein, Tscherkessen
Ebene für den Augen-
u erobern, aber nie die
sichen Kanonen machen
rtistische Artillerie wird
Tscherkessen sich nicht
terpflicht von einer klei-
e gut wie die Russen;
werden sie bis auf den
er, ihnen eine Art von
unter einen eingebor-
nischen Schutz zu stel-
machen, was Georgien
Rufland verknüpft ist,
nd Indien den Russen
lungen auf dieser Basis
Die."

früher türk. Sekretär,
ngelagten, sagten aus,
n gegen die in Gelend-
komirte polnische Legion
die Nachricht von dem
konnte.
umt nun noch die Mit-
angelegene Tscherkessen,
onarrathes, die auf dem
Stadt angekommen sind,
achten Beschuldigungen,
öven wollen.

von den Pietisten die
s man n aus der Ge-
ste der Philosophie zum
auf, denn es war ihm
lebt; die gebeugte Ge-
schweren Ketten, die sie
Furchen auf dem Fah-
wollen, und das trübe
abemildert durch die ra-
nen zeigt, die dräunend
ewigen Gottes!

der Gattin des Fabrik-
h jetzt aufgedeckt vor
vom tiefsten Abscheu,
e, das im blutigrothen
in der Vergangenheit
as die Todte dem al-
Herz gelegt für die
drohte.

ste, der Welt geheim
brauch zu machen, als
pft war. Aber es kop-
r: schlaflos wälzte er
r Plamm seiner Kissen
auf das sonst so blü-
e Seelenkummer ge-
er, als die der Moral
en, und der rächenden
erfallen; die Ruchst-
Blume, aufgewachsen
hweigen. Es war eine
streng rechtlichen Cha-
u der innern Pein,
u werden, entwarf er
ten glaubte, ohne sich
huldig bekennen zu

weiß, seine Entlassung
eines Weibens in der
boten worden, wies er
ndignation, mußte er
sifarbeiter plötzlich in
sajt unmöglich machte,
mochte er leider nicht

Belgrad, 14. Mai. Der neue Senat ist äußerst thätig; nachdem er jüngst die Tortur abgeschafft, geht er jetzt an die Aenderung jener Bestimmungen des „Konstitutionsaktes des Senats vom Fürstenthum Serbien“ ddo. 27. April 1839, welche ihn selbst, seine Stellung zum Ministerium, zum Fürsten und zur hohen Pforte betreffen. Der Fürst hat diese ihm durch den Senat unterbreiteten Ergänzungen und Aenderungen am 10. d. unterzeichnet, und wird dies Gesetz, — gleichzeitig vom Senatspräsidenten, Wojwode Ritter Thomas Butschitsch Perišich, dem fürstlichen Predbani und Minister des Aeußern, Oberlieutenant Ritter Stephan Magasimovitsch unterfertigt, — morgen schon publizirt werden. — Die ersten Bestimmungen handeln von der Bildung des Senats und setzen fest:

Der Punkt 2 der Konstitutionsakte wird folgendermaßen ergänzt: „Von Verwandten und zwar nach dem Blute bis zum sechsten und nach der Schwägerchaft bis zum vierten Grade in-
klusive, können nie mehr als Einer, zur selben Zeit, Glieder des Senats sein.“ — Der 3. Punkt wird durch Folgendes ergänzt: „Der Präsident und Vicepräsident des Senats werden auf drei Jahre gewählt, und zwar regelmäßig den 1. November jedes dritten Jahres; aber dieselben Glieder des Senats, welche diese Stellen bis zu dieser Zeit eingenommen, können abermals zu solchen erwählt werden.“ — Die durch den Punkt 6 des Uraus bestimmte Anzahl Senatoren muß immer vollzählig sein, somit muß zur Ausfüllung jedes erledigten Platzes dieser 17 Senatsmitglieder spätestens in sechs Wochen zur Wahl der Personen geschritten werden.“

Die nun folgenden Festsetzungen haben jene Fälle zum Gegenstande, in denen ein Mitglied des Senats den Verdacht eines Verbrechens auf sich ladet.

(Telegraphische Depeschen der österreichischen Correspondenz.)

Paris, 18. Mai. Der heutige „Moniteur“ meldet, die bedauerlichen Conflikte mit den Türken, welche auf dem Gebiete von Gradowo stattfanden, hätten neuerliche Schritte des Kaisers und der Mächte bei der Pforte hervorgerufen. Der Sultan habe, den Rathschlägen nachgebend, am 14. d. M. Befehle zur Einstellung der Feindseligkeiten erlassen. Es sei zu hoffen, daß die Bemühungen der Mächte und die Geneigtheit der Pforte eine friedliche Lösung herbeiführen werden. Seit dem 13. habe kein Zusammenstoß stattgefunden, die Montenegriner seien innerhalb der Grenzen von Gradowo, die Reste der türkischen Truppen in Trebinje geblieben.

London, 18. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurden die Debatten über die Motion Cardwells bis Donnerstag verschoben, weil andere Motionen vorgemerkt sind.

Die Konferenz mit dem Oberhause in Betreff der Eidesleistung hat heute stattgefunden; Herr v. Rothschild war anwesend.

London, 19. Mai. Die Herzogin von Orleans (Mutter des Grafen von Paris) ist gestern zu Richmond gestorben.

Triest, 18. Mai. Hier eingelangten Privatnachrichten aus Ragusa zu Folge haben sich viele Montenegriner, nachdem sie die am 15. d. M. gemachte Beute getheilt hatten, nach Hause begeben, während eine Bande unter Bukalovich im Vereine mit Bagmanern und Gradowanern die Dörfer Drahowaz, Lustna und Umdo di Corienich einäscherte und große Beute nach Zubzi mitnahm. Am 16. legte sie Corienich mit Knebos (türkische Ortschaften) völlig in Asche und beabsichtigte in der Nacht Villeda anzugreifen. Klobuk wird bloctirt. Ein großer Theil der Montenegriner kehrte neuerlich nach Hause zurück und man glaubte, daß Mirko ihnen bald folgen werde.

Triest, 18. Mai. Den neuesten Privatnachrichten aus Ragusa zu Folge soll sich Hussein Pascha im Besitze einer von einem Bevollmächtigten des Fürsten Danilo abgegebenen Original-Erklärung befinden, welche zu dem Schlusse berechtigen würde, daß der Angriff der Montenegriner am 13. während eines

mehr geltend zu machen, aber er sah ein, daß solcher Saatschlechte Frucht entspringen müßte.

Es war an demselben Montag, wo die Fabrikarbeiter im „Warder“ sich versammelt hatten, als Tobias in Scholler's Zimmer trat und ihn bedeutungsvoll anblickte.

„S ist merkwürdig meiner Seele!“ sagte er kopfschüttelnd, — „keine Maus sieht man unten, und der rothe Satan rast herum und flucht, daß die schwarzen Wände weiß werden vor Mergel.“

Scholler sah den alten Diener eine Weile an und sagte dann, indem er die Hand auf seine Schulter legte:

„Wir wollen ihn zahm machen, Tobias — halte Dich bereit!“

Das Antlitz des alten Mannes leuchtete vor freudiger Ueberraschung.

„Endlich also!“ rief er aus.

„Es ist die höchste Zeit!“ sagte Scholler, „denn allem Ansichne nach bereitet sich ein Sturm vor, der den Untergang der Fabrik herbeiführen muß, und den ich gerne abwenden möchte, wäre es auch nur um Jener willen, die als Werkzeuge dabei benützt werden. Ich will den — den Menschen jetzt zu mir rufen und ihm sagen, was er verschlossen wächte im Sarge, will ihm die Anklage in's Gesicht schleudern im Namen dessen, der das Opfer seiner Raubsucht geworden.“

Tobias machte den Fabrikleiter darauf aufmerksam, daß bei einem so tüchtigen Menschen Vorsicht unumgänglich nöthig sei, da er, des Nordes überführt, schwerlich vor einem zweiten Worte zurückschrecken werde, um dem Verräther ewiges Schweigen aufzuerlegen.

„Ihr habt Recht, lieber Alter!“ erwiderte Scholler; „allein das Verbrechen hat weit weniger Muth, als das gute Gewissen, und darum wollen wir den Banditen kühn zu Leibe gehen. Bringt ihm die Botschaft, daß ich ihn um eine Unterredung in meinem Zimmer bitten lasse, um ihm vor meiner Abreise ein Project im Interesse der Fabrik mitzutheilen. Das wird ihn wohl zugänglich machen.“

Tobias ging und befand sich in zehn Minuten wieder in Scholler's Zimmer.

„Hat sich ziemlich besonnen!“ berichtete er; „zuletzt aber hat er's herausgeworfen — rasch, barsch — „Soll kommen, meinestwegen!“

Der Fabrikleiter nahm das Document, welches das Geheimniß enthielt, und griff dann nach der Pistole die über seinem Bette hing, prüfte den Stein, steckte sie in die Brusttasche und sprach mit einer Gemüthsruhe, welche Tobias in Staunen setzte:

„Kommt jetzt, guter Freund, wir wollen ihm eine Visite machen!“ —

Während der Buchhalter darüber nachgrübelte, welches Interesse Scholler wohl haben könne, ihm ein Project mitzutheilen, ehe er abreise, war der Fabrikherr im Comptoir mit

Waffenstillstandes erfolgte, als die Türken eben im Begriffe waren, sich von Gradowo nach Klobuk zurückzuziehen.

Mailand, 18. Mai. In Folge der letzten Regengüsse schwoll der Lago maggiore bedeutend an, Intra stand unter Wasser.

Arad. (Oeffentlicher Dank.) Das gefertigte Comité des Arader bürgl. Schützenvereins hält es für seine Pflicht, sowohl dem hochgeehrten Publikum für die gütige Theilnahme, die es bei Gelegenheit der am 16. Mai l. J. zu Gunsten der durch Feuer in unverschuldeter Weise verunglückten Bewohner von Arad und St. Anna, im Stadtwaldchen von ihm veranstalteten Tanzunterhaltung an den Tag legte, als auch jenen Menschenfreunden, welche durch unentgeltliche Leistungen den edlen Zweck fördern halfen, seinen wärmsten Dank hiemit auszusprechen und gleichzeitig das erzielte Resultat zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Nach Abzug aller Unkosten lieferte die Tanzunterhaltung ein Reinerträgniß von 246 fl. 3 kr. CM., das in gleichen Hälften in Arad und St. Anna vertheilt werden soll.

Arad den 21. Mai 1858.

Das Comité des bürgl. Schützenvereins, welches die Tanzunterhaltung am 16. Mai zu arrangiren beauftragt war.

Das auf den 9. Mai bestimmt gewesene Concert im Stadtwaldchen, das wegen ungnügender Witterung unterbleiben mußte, soll nun am Freitag den 10. zu Gunsten der in Arad und St. Anna durch Feuer Verunglückten, wenn die Witterung es zuläßt, doch im Stadtwaldchen abgehalten werden.

Von einem ungenannt bleiben wollenden Wohlthäter ist von Pauli's der Betrag von 2 fl. CM. für die Verunglückten in St. Anna eingekendet worden, welche wir mit dem innigsten Danke hiemit quittiren, indem wir um weitere gütige Beiträge gleichzeitig höflich bitten. Die früher ausgewiesenen 99 fl. CM. sammt 2 Stück Ducaten sind ihrer Bestimmung bereits zugeführt worden.

Der hier schnell beliebt gewordene Schauspieler, Herr Hübsch, wird im Laufe der kommenden Woche noch in folgenden Stücken auftreten: „Der Rechnungsrath und seine Töchter“, „Die Schule der Verliebten“ und Samstag zu seinem Benefice in „Englisch“, „Nur sechs Kreuzer“ und dem zweiten Theil des „Kurmärker und die Picarde“, mit welcher Vorstellung Hr. Hübsch vom hiesigen Publikum sich verabschieden wird. Es stehen sonach einige recht heitere Theaterabende in Aussicht, die sich die Theaterfreunde nicht entgehen lassen sollten.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 4. Mai 1858 dem ungarischen Insurrektionsflüchtling Paul Hajnik die strafreie Rückkehr in die kaiserlichen Staaten Allergnädigt zu bewilligen geruht.

Die erste ungarische allgemeine Versicherungsgesellschaft hat in Berücksichtigung des Umstandes, daß die Oekonomen gegenwärtig an barem Gelde Mangel zu leiden pflegen, dem „P. N.“ zufolge den Beschluß gefaßt, daß die Prämien für Hagel- und Hagelversicherung auch durch Wechsel gedeckt werden können.

Das Theater in Großwarden, schon seit langer Zeit ein frommer Wunsch der dortigen Bevölkerung, wird endlich eine Wahrheit werden; wie nämlich dem „Magyar Néplap“ geschrieben wird, wurde in der, unlängst dort abgehaltenen Sitzung des, mit dem Baue eines Thalientempels betrauten Komitès berichtet, daß bereits 150 Stück Aktien für dieses Unternehmen gezeichnet sind.

Seit dem 15. d. M. verkehren zwischen Temešvar und Orjova fünfmal die Woche Postfahrten, so, daß in Verbindung mit der schon früher bestehenden Mallefahrten, eine tägliche Postverbindung mit den Herculesbädern nächst Mehadia hergestellt ist. Mit diesen Postfahrten werden Personen und ihr Reisegepäck, dann Briefe und Zeitungen befördert. Da der Preis derselben (per Person und Meile 24 fr.) sehr billig

Briefschreiben beschäftigt. Die Demonstration seiner Arbeiter schien ihn wenig zu beirren, denn er rechnete zuverlässig darauf, daß der größere Theil den kommenden Tag wieder in der Fabrik erscheinen werde, gezwungen durch die Noth; das Gewitter, das über seinem Hause aufzog, ahnte er nicht: er hatte eine so geringe Meinung von den Menschen, deren Existenz von seiner Willführ abhing, er glaubte ihr Selbstbewußtsein derart erstickt, daß er sie keiner Regung fähig hielt, die ihre Lage, sei's nun im Wege der friedlichen Vermittlung, oder mittelst brutaler Excesse, zu verbessern geeignet gewesen wäre. Es schien seinem Idealkreise fern zu liegen, daß der Mensch sich allenfals hinabstoßen lasse auf jene unterste Stufe, wo er Eins ist mit der Bestie; daß dann aber auch die Ausbrüche seiner Bestialität gewaltiger und grünelvoller seien als jene des Raubthieres; daß er den Löwen an Muth, die Hyäne an Wuth und den Wolf an Blutbürst übertreffe. Machtet nur den Menschen vergessen, daß er Mensch sei, und ihr habt das gefährlichste Thier geschaffen!

Das Einzige, was Seltersmann trübe Momente verursachte, war die bevorstehende Verehelichung seiner Tochter mit einem Manne, den er grimmverbissen neben und begiehungsweise über sich dulden mußte; den er haßte mit der ganzen Gluth seines Hasses, und dem er — schmeichelnder Freund sein mußte; von dem er sich Myriaden Meilen getrennt gewünscht hätte, und mit dem er verknüpft war durch ein unheimliches, unlösbares Band, der gewissermaßen den qualenden Wurm bildete, der seine Eingeweide umschlingend hielt und sich darin wand und streckte in äbler und in guter Laune.

Seltersmann liebte seine Tochter, wenn er sich auch nicht als zärtlicher Vater geberdete; er liebte sie mit derselben Ausschließlichkeit, mit der er den Dämon verabscheute, den ihm ein unfeliges Verhängniß in den Nacken gesetzt, und diese Liebe war die einzige edlere Regung, die ihm innewohnte, die einzige Dase in der Wüste seines Herzens! — Wie er auch sinnen mochte, er fand keinen Rettungsanker für das unglückliche Kind, dem er mit kalter Ruhe gestanden, daß ihm keine andere Wahl bleibe, als der Altar, um den Trauring zu wechseln, oder — das Schaffot, um das Haupt des Vaters fallen zu sehen. Mehr erfuhr sie nicht; aber es war ihr genug, um zu gehorchen; dieses Opfer aber erhöhte die Liebe des Mannes noch mehr, der sich in einer Anwandlung von Zerknirschung fragte, warum der Himmel ihm, dem Teufel, einen solchen Engel an die Seite gegeben, und warum er keinen seiner Blitze sende, um den zu zerschmettern, der ihm das theure Kleinod zu entreißen im Begriffe stehe.

Derlei Gedanken peinigten ihn auf's Neue, als er einen Brief zu schreiben begann, um einen Geschäftsfreund von der Verlobung seiner Tochter in Kenntniß zu setzen; er hielt einen Augenblick inne, und stützte den Kopf in die Hand, seinen Blick gegen die Thüre gerichtet — als diese schnell geöffnet wurde

gestellt ist, so dürften diese Eifahrten sich eines bedeutenden Zuspruchs seitens des reisenden Publicums zu erfreuen haben. — Sonntag Nachmittags kam auf der neuen Bahnstrecke Warschek-Temešvar die erste Locomotive mit mehreren Waggons bis innerhalb der Meierhöfe in den Rayon der Stadt. Eine große Anzahl von Schaulustigen hatte sich eingefunden und begrüßte den angekommenen Zug. (Tem. Zig.)

Der „T. Vote“ theilt einen eben so edlen als rührenden Act der Pietät des Königs Ludwig gegen den heil. Vater mit. Es ist bekannt, daß Se. Heiligkeit zur Zeit des allgemeinen Umlaufes im Jahre 1848 vor den Gewaltthatigkeiten der Revolutionären in Rom in Gaeta Schutz suchte und fand. Eben so bekannt ist, daß der nun verlebte damalige bairische Gesandte Graf v. Spaur die Flucht dadurch ermöglichte, daß er den heil. Vater, als Hofmeister seines Sohnes verkleidet, in seinem Reisewagen aufnahm und glücklich nach dem Ort der Sicherheit brachte. Graf Spaur hat unterdessen das Zeitliche gesegnet, seine Witwe ist nach Bayern zurückgekehrt und hat unter Andern auch jenen Reisewagen mitgebracht, welchen der heil. Vater in Begleitung der gräflich Spaur'schen Familie auf seiner Flucht nach Gaeta benützte. Um nun diesen Wagen, — als besondere Wertwürdigkeit — auch für die Zukunft zu bewahren, hat derselbe Se. Majestät König Ludwig von der Gräfin angekauft und dem historischen Verein für Bayern zum Geschenke gemacht. Am 12. d. M. hat die feierliche Uebergabe dieses seltenen Geschenkes an den Verein stattgefunden.

(Thätigkeit des Wiener Landesgerichtes.) Die Haupt- und Residenzstadt Wien mit einer Bevölkerung von über 470,000 Einwohnern und die umliegenden Bezirke von Bruck an der Leitha, Hernals, Hieking, Hainburg, Klosterneuburg, Mödling, Purkersdorf, Schwechat und Sechshaus, mit einer Anzahl von beiläufig 184,000 Bewohnern, bilden den Sprengel des Wiener Landesgerichtes. Bei denselben waren in den ersten drei Monaten des gegenwärtigen Jahres mehr als 1000 Unterfuchungen und Anzeigen erledigt worden und haben 289 Schlußverhandlungen stattgefunden. Dieselben waren gegen 355 Beschuldigte angeordnet. Davon wurden 29 aus Mangel an Beweisen freigesprochen, 10 schuldlos erkannt und 316 verurtheilt. Die meisten Verurtheilungen, 187 an der Zahl, geschahen wegen Diebstahls, 46 wegen Betruges, 17 wegen schulbarer Arida; wegen Veruntreuung wurden 7 und wegen Wuchers 3 Personen schuldig erkannt. Außerdem wurden 7 Strafurtheile wegen Majestätsbeleidigung, 7 wegen öffentlicher Gewalthätigkeit (meistens durch gefährliche Drohungen verübt), 3 wegen Religionsstörung und je 1 wegen Störung der öffentlichen Ruhe und wegen Preßvergehens gefällt. Wegen Verfälschung öffentlicher Kreditpapiere wurden 2 Personen, wegen Brandlegung, Todtschlagens und Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens je 1 Person, wegen schwerer Körperverletzung 16 und wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit 4 Personen verurtheilt. Die strengsten Strafen mit 12 und 10 Jahren schweren Kerkers wurden wegen der Verbrechen der Verfälschung öffentlicher Kreditpapiere und wegen Nothzucht bestimmt. Unter 304 Verurtheilten sind 233 Männer und 71 weiblichen Geschlechts.

Der große galizische „Verfrachtungsproceß“, der sich aus den Jahren 1854 und 1855 datirt, und welcher von Seiten des Arars gegen eine Gesellschaft von Krakauer und Lemberger Geschäftsleuten, denen die Verführung ärarischer Güter von Krakau nach Czernowitz via Lemberg und vice versa kontraktlich überlassen war, anhängig gemacht worden ist, wird am 31. d. M. nach bisher gepflogener Unterfuchung und Abhörung einer großen Anzahl von Zeugen beim Lemberger k. k. Landesgerichte als kompetent und delegirten Strafgerichte, Gegenstand der öffentlichen Schlußverhandlung werden. Die auf diese Angelegenheit gerichtete Anklage der k. k. Staatsanwaltschaft soll sich auf die Motive der Veruntreuung, des Betruges und der Hervorrufung einer Theuerung in einer dem damaligen Kriegsschauplatz ferner Provinz basiren, indem die Früchte die von der Regierung in Krakau übernommenen Cerealien eigenmächtig im Krakauer Gebiete verkauft,

und der Buchhalter sich hereinbeugte. Der Fabrikherr zuckte zusammen, als hätte ihn eine Ratter geiffen.

„Auf ein Wort, Seltersmann!“ rief ihn der Buchhalter zu, und zwar gegen seine Gewohnheit leise, fast mit zitternder Stimme; was aber Seltersmann noch auf-fallender war, was das verstörte Aussehen des Mannes, der ganz und gar unempfindlich schien für Eindrücke irgend welcher Art. Nur einmal hatte er ihn so deroutirt gesehen wie eben jetzt, und an diesen Moment — nein, um aller Welt willen mochte er daran nicht denken.

Seltersmann folgte dem Winke des Buchhalters, der, ohne ein Wort zu verlieren, ohne sich nur umzusehen, die Richtung nach dem Zimmer des Fabrikherrn einschlug. Dort angekommen, nahm ihn Heinrich sanft bei der Hand und sprach mit einer Gelassenheit, die er früher nie zur Schau getragen:

Seltersmann — ich gebe Dir Deine Tochter zurück und enthebe Dich jeder Verpflichtung gegen mich. Thu' ganz nach Deinem Willen!“

Während er dies sagte, nahm er den Ehevertrag aus der Tasche, und riß ihn in zwei Hälften. Dies geschah Alles so ohne Geräusch, ohne Aufregung, aber doch mit einer gewissen ängstlichen Hast, daß Seltersmann den Buchhalter stauend ansah, unfähig im Augenblicke ein Wort zu sprechen.

„Unsere Wege führen von heute an auseinander,“ fuhr der Buchhalter fort; — „ich verlasse Dein Haus — das Land — Europa —“

Jetzt unterbrach ihn Seltersmann mit einem kaum unterdrückten Schrei höchster Inbignation, und sagte ihn rasch und krampfhaft an Arme.

„Da, ich verstehe Dich, Glender — die 6000 Thaler, die ich zu zahlen hatte — die Demonstration der Arbeiter — Du witterst Unheil für die Fabrik, feige Memme — Du gehst, das Erbeutete in Sicherheit zu bringen und — ha! ich zittere durchaus nicht mehr vor Dir Schurke! wie damals, als Du mein Kind von mir begehrtest und mir die Wahl liefeest zwischen meinem Jawort und — meinem Untergang! Du hast Comödie mit mir gespielt — ich habe Dich zu spät durchschaut — aber jetzt, Glender — ehe Du zum Verräther wirst und Dein Heil in der Flucht suchst —“

Seltersmann öffnete mit Blitzesschnelle eine Lade und nahm einen Dolch heraus, den er gegen den Buchhalter zückte, so daß dieser einige Schritte zurückprallte.

„Bist Du rasend, Seltersmann?“ schrie er, Entsetzen im Antlitze. „Lege den Dolch bei Seite und höre mich ruhig an: nicht ich bin es, der Dich verrathen will, sondern —“

„Sondern — sondern —“ drängte Seltersmann und sein Auge flammte vor Ungeduld.

„Unser gefährlichster Feind — Scholler!“

(Fortsetzung folgt.)

